

Hermann von Schildesche O. E. S. A.

(† 8. Juli 1357)

Zur 600. Wiederkehr seines Todestages

(Fortsetzung *)

d) *Literarisches Schaffen* ³⁰⁷⁾.

Von Hermanns sonstiger Tätigkeit als Generalvikar und Grosspönitenziar wird in den erhaltenen Quellen nichts mehr erwähnt. Besser sind wir über das reiche literarische Schaffen dieser Würzburger Jahre unterrichtet. Es stand zum grossen Teil im Dienste der Seelsorge. Von der ersten Schrift, die er in Würzburg verfasste, dem gegen Hager gerichteten *Tractatus contra Leonistas*, war schon die Rede. Noch fünf weitere, zum Teil sehr umfangreiche Werke unseres Theologen sind uns erhalten geblieben, die nachweislich aus seiner Würzburger Zeit stammen.

Die zwei ersten sind in dem sog. *Manuale* des schon erwähnten Würzburger Protonotars Michael de Leone enthalten, dessen Niederschrift wohl in die Jahre 1340-50 zu datieren ist ³⁰⁸⁾. Es handelt sich einmal um Hermanns « *Breviloquium de expositione missae* », eine sorgfältig gearbeitete Kompilation aus älteren und neueren Messerklärungen. Das Werk ist nur in dieser Handschrift und zwar anonym überliefert ³⁰⁹⁾. Es erklärt in vorwiegend allegorischer Deu-

*) *Augustiniana*, VII (1957), 57-99; 282-312.

³⁰⁷⁾ Eine nähere Darlegung und Würdigung des Inhalts dieser Schriften geben wir in unserer Abhandlung über Hermanns Schrifttum und Lehre, die demnächst erscheinen soll.

³⁰⁸⁾ Es ist die Handschrift Mp. mi. f. 6 der Universitätsbibliothek Würzburg. Einen Anhaltspunkt zu ihrer Datierung bietet das auf fol. 84ff. eingefügte Testament Michaels de Leone vom 11. März 1347. Jedenfalls wurde sie vor Michaels Tod geschrieben, der im Jahre 1355 erfolgte.

³⁰⁹⁾ fol. 2ra-10ra. — Den Einzelnachweis, dass dieses Werk tatsächlich Hermann von Schildesche zugehört, liefern wir in der schon angekündigten Untersuchung seines Schrifttums und seiner Lehre.

tung zuerst die bei der Messe gesprochenen Gebetsworte, sodann in einem zweiten Teil den tieferen Sinn der bei der heiligen Messe verwendeten Geräte, Paramente und Zeremonien. Hermanns Eigenleistung besteht in der getroffenen Auswahl und Gliederung des Stoffes, wie auch in mancher selbständigen Stellungnahme. Das zweite Schriftchen, *De divisione philosophiae tractatus metricus*, ist die einzige auf uns gekommene Dichtung unseres Augustiners, abgefasst in leonischen Hexametern. Die 65 Verse des Lehrgedichtes geben eine Aufzählung und kurze Charakterisierung der verschiedenen philosophischen Disziplinen ³¹⁰). Diesem Traktätchen hat Michael ein ausführliches Inhaltsverzeichnis einer anderen Schrift Hermanns vorangestellt, seines *Tractatus de divisione universali philosophiae in suas partes cum earum descriptione et de modo ac ordine studendi philosophiam et eius partes* ³¹¹). Ob Hermann auch dieses Werk erst in Würzburg oder schon früher verfasst hat, ist nicht bekannt. Uebrigens ist nur dieses Inhaltsverzeichnis der 23 Kapitel des Traktates erhalten geblieben; er selbst ist spurlos verschollen.

Nicht mehr in der Regierungszeit Bischof Ottos von Wolfskeel, sondern erst unter seinem Nachfolger Albert von Hohenlohe und zwar in den Jahren, als dieser vom Heiligen Stuhl noch keine Bestätigung seiner Wahl empfangen hatte ³¹²), verfasste Magister Hermann ein *Compendium de quattuor sensibus sacrae scripturae*, in welchem er die bekannten vier Deutungsmöglichkeiten des Schrifttextes, die wörtliche, allegorische, tropologische und anagogische näher erklärte ³¹³).

Hermanns umfangreichste Schrift dieser Würzburger Jahre, die

³¹⁰) Das Traktätchen findet sich in der erwähnten Handschrift auf fol. 21va-23ra. — Michael de Leone hat den einzelnen Versen kurze Erläuterungen beigegeben. Das Werk ist überdies mit denselben erklärenden Bemerkungen Michaels in der Handschrift der Münchener Universitätsbibliothek 731, fol. 256va-258ra enthalten.

³¹¹) Mp. mi. f. 6, fol. 21ra-21va und München Ms. 731, fol. 256ra-va. — Es ist dasselbe Werk, welches Jordan von Sachsen als *Tractatus de ordine studendi pro iuuenibus* erwähnt. — *Jordani de Saxonia Liber Vitasfratrum*, ediert von R. Arbesmann und W. Hümpfner, New York 1943, 240.

³¹²) In der Widmung spricht Hermann ausdrücklich von dem « venerabilis pater ac magnificus dominus dominus Albertus electus antistes ». — Universitätsbibliothek Basel A. VII. 45, fol. 133r.

³¹³) Das Werk ist in zwei Handschriften erhalten: Basel A. VII. 45, fol. 133-145 und München Clm. 26821, fol. 71-84.

uns erhalten geblieben ist, ist sein *Clastrum animae*, welches er 1347-49 verfasste ³¹⁴). Als Vorbild für dieses « Seelenkloster » diente ihm das gleichnamige Werk des französischen Augustiner-Chorherren Hugo de Folieto aus dem zwölften Jahrhundert ³¹⁵). Schon in den zwanziger Jahren hatte unser Theologe in Erfurt und Köln über dieses Werk deutsche Predigten gehalten. Er entnahm seiner Vorlage mit dem Titel auch den Grundgedanken eines Vergleichs des religiösen Lebens mit einem Kloster und seinen verschiedenen Mauern und Gebäuden. In den Einzelausführungen ging er aber durchaus selbständige Wege. Ja, für einen Grossteil des behandelten aszetisch-mystischen Stoffes fehlt bei Hugo jede Parallele. Tatsächlich hat Hermann mit seinem Werk eine gründliche und ziemlich erschöpfende Aszetik für Ordensleute geschrieben, die er den Mönchen des Schottenklosters St. Jakob vor den Mauern von Würzburg widmete. Das mystische Leben lässt er dabei nicht ausser Acht. Ja, wegen seiner Ausführungen darüber verdient auch er unter den Vertretern der spekulativen deutschen Mystik des vierzehnten Jahrhunderts genannt zu werden. Ganz in Uebereinstimmung mit den Theologen der Hochscholastik räumt er im höheren Gebetsleben den Gaben des Heiligen Geistes, insbesondere dem *donum intellectus* und dem *donum sapientiae*, einen zentralen Platz ein. Die ganze Darstellung zeichnet sich aus durch Klarheit im Aufbau, Einfachheit der Sprache und reiche Verwertung der heiligen Schriften des Alten und Neuen Testaments. Als Hauptquelle für die Lehre vom geistlichen Leben dienen ihm die Werke des heiligen Augustinus und des heiligen Bernhard.

Um die gleiche Zeit verfasste Magister Hermann einen *Tractatus de conceptione gloriosae virginis Mariae* ³¹⁶). Es ist offenbar

³¹⁴) Das Werk ist nur noch in der Handschrift Rom Angelica 765 erhalten. Der Kodex 72 der Paulina zu Münster, der ebenfalls dieses Werk enthielt, wurde im letzten Krieg vernichtet.

³¹⁵) Dieses Werk findet sich abgedruckt bei Migne, *Patrologia Latina* 176, 1017-1184. — Gleich anderen mittelalterlichen Theologen schreibt Hermann diese Schrift Hugo von St. Viktor zu (fol. 3rb).

³¹⁶) Folgende zwei Handschriften enthalten den Traktat: Universitätsbibliothek Kiel Bord. 48, fol. 62r-76v und Paris nat. lat. 2922, fol. 278r-313r. Petrus de Alva hat das Werk 1664 nach dieser zweiten Handschrift in seinen *Monumenta antiqua Immaculae conceptionis sanctissimae Virginis ex variis authoribus* abgedruckt. Eine gründliche Untersuchung der Lehre Hermanns über die Immaculata findet sich bei G. TUMMINELLO, *L'immacolata concezione di Maria e la scuola agostiniana del secolo XIV*, Rom 1942, 31-50.

der erste Traktat, der in Deutschland und auch im Augustinerorden zur Verteidigung der Immaculata geschrieben wurde ³¹⁷). Den Anstoss dazu gab die damals auch in der Würzburger Diözese immer mehr um sich greifende Verehrung der Empfängnis Mariens. Unser Augustiner selbst berichtet, dass der schon genannte Archidiakon Lupold von Bebenburg im Würzburger Dom eine eigene Stiftung für die Festfeier der Conceptio Mariae am 8. Dezember gemacht hatte ³¹⁸). Dasselbe tat Michael de Leone im Stift Neumünster, wie sein uns erhaltenes Testament vom 11. März 1347 bezeugt ³¹⁹). Ähnlich wie einst im zwölften Jahrhundert der hl. Bernhard und andere Gegner der unbefleckten Empfängnis Mariens in Frankreich gegen dieses Fest Einspruch erhoben hatten ³²⁰), so mögen damals auch im Würzburger Klerus Stimmen laut geworden sein, welche die Berechtigung eines solchen Festes bestritten. Hermann von Schildesche wollte deshalb in seinem Traktat zeigen, dass an der Festfeier der Conceptio Mariae nichts Umziemliches sei und zwar gleichgültig, ob man an eine unbefleckte Empfängnis Mariens glaube oder nicht ³²¹).

Vor allem aber suchte Hermann diesen Nachweis der unbefleckten Empfängnis der Gottesmutter zu erbringen. Ganz im Sinne des späteren Dogmas lehrt er, dass Mariens Seele im ersten Augenblick ihres Daseins auf Grund einer Dispens und im Hinblick auf den Erlösungstod Christi vor dem allgemeinen Gesetz der Erbschuld bewahrt blieb und mit der ganzen Fülle des göttlichen Segens einschliesslich der heiligmachenden Gnade beschenkt wurde ³²²). Seine Auffassung stützt er mit Schrift- und Traditionsbeweisen, sowie mit den auch heute noch gerne verwendeten Kongruenzgründen. Dabei nimmt er zu den anders lautenden Auffassungen mancher Kirchen-

³¹⁷) Doch hatte sich schon Thomas von Strassburg in seiner Sentenzenlesung, die er um 1335 in Paris hielt, für die Lehre von der unbefleckten Empfängnis Mariens ausgesprochen. — THOMAS DE ARGENTINA, *Commentaria in quattuor libros Sententiarum*, Genua 1585, l. III dist. 3 q. 1 a. 1. — Vgl. auch TUMMINELLO l. c. 1-28.

³¹⁸) Ms. Kiel Bord. 48, fol. 62v.

³¹⁹) Ms. Würzburg Mp. mi. f. 6, fol. 84ra.

³²⁰) X. LE BACHELET, *Immaculée Conception, Dict. de Théol. Cath.* VII, Paris 1927, 1010ff.

³²¹) Ex premissis omnibus concludo, quod secundum quamcumque opinionem, sive ponatur in originali concepta sive non, nichil apparet, quod in celebritate istius festi sit horrendum. — Paris nat. lat. 2922, fol. 310r.

³²²) Vgl. TUMMINELLO l. c. 49.

väter und Theologen Stellung. Gegenüber der ablehnenden Haltung des hl. Bernhard z. B. äussert er: « Zugegeben, dass der selige Bernhard solches gesagt und behauptet hat, so haben doch viele und bedeutende Heilige das Gegenteil behauptet und stichhaltige Gründe erhärten es ... Deshalb ist es angemessener, diesen als jenem Glauben zu schenken »³²³). Die ganze Darstellung Hermanns zeichnet sich durch Klarheit und Gedankentiefe aus und ist von aufrichtiger Marienliebe getragen. Der Traktat fand nicht nur in Deutschland, sondern auch in Paris bei den Verteidigern der Immaculata begeisterte Aufnahme, auf der Gegenseite aber in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts eine wenig sachliche und überhebliche Kritik durch den französischen Dominikaner Giraud Renier. In einem ansführlichen Traktat suchte dieser Hermanns Schrift zu widerlegen und bezichtigte ihn selbst wie auch Duns Skotus, den er als « primus seminator huius erroris » betitelt, offen der Häresie³²⁴).

Einen ausserordentlichen Erfolg errang unser Theologe mit seinem sog. *Speculum manuale sacerdotum*. Fand doch diese kleine Pastorschrift weiteste Verbreitung; am Ende des fünfzehnten Jahrhunderts erschien sie sogar zehnmal im Druck. Ob Hermann sie erst in Würzburg verfasst und veröffentlicht hat, ist ungewiss³²⁵).

³²³) Paris nat. lat. 2922, fol. 300v.

³²⁴) Der am Anfang des 18. Jahrhunderts noch vorhandene, heute aber verschollene Traktat begann: « Incipit tractatus fratris Girandi Renerii Parisiis in sacra theologia magistri de conceptione virginis gloriosae contra corruptores dictorum sanctorum Ecclesiae ac etiam sacrae scripturae ». — Vgl. dazu J. QUETIF und J. ECHARD, *Scriptores Ordinis Praedicatorum recensiti* I, Paris 1719, 697f. und Th. STROZZI, *La controversia della concezione della Beata Vergine Maria*, Palermo 1703, 280-81.

³²⁵) Sicher ist das Werk erst nach Hermanns Ernennung zum Magister (um 1334) geschrieben, da er sich in den Prologen stets als Magister oder Professor der Theologie vorstellt. Auch wurde es nachweislich vor dem Tode Fürstbischofs Otto von Wolfskeel († 1345) verfasst (vgl. Ms. Würzburg Mp. mi. f. 6, fol. 32ra-b). Für eine Abfassung in Paris scheint zu sprechen, dass der Verfasser in den Prologen vieler Handschriften als « Hermannus de Alamania, dictus de Schildiz » auftritt. — Drei der von uns eingesehenen Handschriften, nämlich München Clm. 5604 und Clm. 18931 (beide mit dem allgemeinen Prolog « Venerabili in christo... N. Episcopo ») und Tübingen Mc. 126 (mit der Widmung an Bischof Ludwig von Münster), sind durch eine grössere Ergänzung am Ende der Ausführungen über die Eucharistie als spätere Uebersetzung gekennzeichnet, während der Text der übrigen 31 Manuskripte, die wir einsehen konnten, von unbedeutenden Varianten abgesehen, miteinander übereinstimmt.

Doch lässt sich nachweisen, dass er das Schriftchen erst hier mit eigenen Widmungsschreiben an den Bischof und Klerus der Diözesen Würzburg, Bamberg und Lüttich übersandte ³²⁶). Hermann wollte mit diesem Werk dem Unwissen in der Verwaltung des priesterlichen Dienstes abhelfen, das er beim niederen Klerus anscheinend oft vorgefunden hatte. Dieses Unwissen entsprang nach seiner Auffassung nicht immer der Nachlässigkeit, sondern auch dem geringen Bildungsstand und der Armut der Geistlichen. Mit gelehrten oder umfangreichen und deshalb teuren Abhandlungen war ihnen nicht gedient. Bewusst beschränkte unser Augustiner deshalb sein priesterliches Handbuch auf eine pastorelle Erklärung der Taufe, der Eucharistie und der Busse und bemühte sich um eine denkbar knappe und leicht fassliche Form der Darstellung ³²⁷). Gerade wegen seiner Kürze, Uebersichtlichkeit und Gediegenheit ist Hermanns *Directorium sacerdotum*, wie er es selbst nennt ³²⁸), zu dem wohl meistgelesenen und -benützten Pastoralbuch des ausgehenden Mittelalters geworden. Wir konnten nicht weniger als

³²⁶) Das Werk findet sich mit Widmung an den Bamberger Bischof Friedrich I. von Hohenlohe (1344-52) in München Clm. 26821, Prag Metropolitankapitel 123 und Universitätsbibliothek 2180, sowie Rom Pal. lat. 717; mit Widmung an den Lütticher Bischof Engelbert von der Mark (1345-63) in Brüssel Bibl. Royale 2154; mit Widmung an den Würzburger Bischof Otto von Wolfskeel (1333-45) — sein Name ist hier von anderer, ziemlich gleichzeitiger Hand eingefügt — in Würzburg Mp. mi. f. 6. — Ausserdem ist das Werk überliefert mit einer allgemeinen Widmung an Bischof N. und seinen Klerus, mit einer allgemeinen Widmung an alle Priester der Römischen Kirche, sowie mit Widmungen an den Kölner Erzbischof Walram von Jülich (1332-49), an den Osnabrücker Bischof Gottfried (1323-49), an den Münsterer Bischof Ludwig von Hessen (1310-57), an den Strassburger Bischof Berthold von Bucheck (1328-53), an den Propst der Hamburger Kirche Erich von Schauenburg (1328-48) und an den Kanoniker und Hebdomadar der Herforder Kirche Heinrich von Brokelhusen (als solcher bezeugt 1321-37, Todesjahr unbekannt). Die Widmungen stimmen grösstenteils wortwörtlich überein. Nur die Widmungen an die zwei Letztgenannten, sowie an den Bischof von Bamberg zeigen eine persönliche Note. Die Widmung an den Strassburger ist nicht im Wortlaut erhalten, sondern nur durch einen kürzeren Schlussvermerk in den betreffenden Handschriften bezeugt.

³²⁷) De dictis doctorum tam sacrae theologiae quam sacrorum canonum collegi unum breve et perlucidum speculum ad honorem sanctae matris ecclesiae et perfectum simplicium et pauperum sacerdotum. Quod ideo sub simplicitate verborum et sine allegationibus compilavi, ut simplicioribus presbyterii viris ignaris non sit ad legendum et intelligendum difficile et ad comparandum non sit pauperibus sumptuosum. Diese Sätze kehren in allen Widmungen des Werkes wörtlich wieder.

³²⁸) So im Prolog. — Vgl. Würzburg Mp. mi. f. 6, fol. 32rb.

88 Handschriften feststellen. Gerade mit dieser Schrift hat Hermann von Schildesche für die Seelsorgspraxis des vierzehnten und fünfzehnten Jahrhunderts eine nicht zu unterschätzende Bedeutung erlangt ³²⁹⁾).

Es ist ein beachtliches literarisches Schaffen, von dem uns diese erhaltenen Schriften Hermanns Zeugnis geben. Und doch ist das Erhaltene nur ein Bruchteil dessen, was er tatsächlich geschrieben hat. Sein etwas jüngerer Zeitgenosse und Mitbruder Jordan von Sachsen hat nach Hermanns Tode dessen literarischen Nachlass aufgenommen. Unter den von ihm aufgezählten 29 Titeln ³³⁰⁾ finden sich noch folgende nicht auf uns gekommene Werke: *Collationes praedicabiles per circulum anni de materia Canticorum. Expositio Dominicae orationis duplex, una secundum verba Matthaei, alia secundum verba Lucae* ³³¹⁾. *Expositio super Ave Maria. Opus sex dierum duplex. Tractatus de sensibus sacrae scripturae extensus cum fundamentis et regulis suis* ³³²⁾. *Scriptum super Rhetoricorum. Tractatus de vera et falsa amicitia. Tractatus de compensatione dominicarum poenarum cum horis canonicis. Tractatus de decem praeceptis. De quinque sensibus. Lectura super Decretalem « Omnis utriusque sexus ».* *Postilla super Genesim. Tractatus contra errores flagellatorum. Sermones multi ad clerum. Sermones multi ad populum et ad personas subtiles. Diversae quaestiones sine numero et ordine. Opus quadragesimale de mansionibus* ³³³⁾. Auch ein Teil dieser Schriften, z. B. zahlreiche der Predigten, mögen in Würz-

³²⁹⁾ Näheres zur Ueberlieferung und zum Inhalt des Schriftchens siehe in unserer demnächst erscheinenden Abhandlung über Hermanns Schrifttum und Lehre.

³³⁰⁾ *Jordani de Saxonia Liber Vitasfratrum*, New York 1943, 240f.

³³¹⁾ Die in der Handschrift der Würzburger Universitätsbibliothek M. ch. q 23 (fol. 47r-55v) erhaltene deutsche und lateinische Erklärung zum Vaterunser, als deren Autor von den Verfassern des handschriftlichen Manuskriptenkatalogs der Universitätsbibliothek Hermann von Schildesche vermutet wurde, stammt nicht von ihm, wie wir in unserer Abhandlung über seine Schriften genauer nachweisen werden. Vielmehr ist der Verfasser der unvollständigen lateinischen Erklärung der erwähnte Jordan von Sachsen. Die deutsche Paraphrase ist eine gekürzte und volkstümliche Bearbeitung von Jordans Werk.

³³²⁾ Er selbst bezeugt in seinem zwischen 1345 und 1350 in Würzburg verfassten *Compendium de quattuor sensibus sacrae scripturae*, dass er gleichzeitig an einer Schrift « de eisdem sensibus et de theologica, rhetorica ac arte sacram scripturam docendi et de ipsa persuasorie predicandi » arbeitete. — Universitätsbibliothek Basel A. VII. 45, fol. 134r. — Vielleicht ist dieser Traktat mit dem von Jordan erwähnten Titel identisch.

³³³⁾ Vgl. dazu oben Anm. 110.

burg entstanden sein ³³⁴). Dieses reiche literarische Schaffen — wohlgemerkt neben einer sonstigen, vielseitigen Beschäftigung — zeugt von rastlosem Fleiss, grosser Arbeitskraft und wohl auch guter Gesundheit. Noch in seinen Würzburger Jahren war Hermann körperlich so rüstig, dass er bis spät in die Nacht hinein arbeiten, ja auch ganze Nächte dem Studium widmen konnte ³³⁵). Es klingt wie eine Rechtfertigung oder auch wie eine launige Kritik an dieser seiner Gewohnheit, wenn er in seinem *Speculum manuale sacerdotum* einem Priester, der die Nachtruhe für das Studium oder eine andere gute Beschäftigung geopfert hat, die Zelebration am nächsten Morgen gestattet, freilich unter der Bedingung: « Si non sit nimis perturbatus in capite » ³³⁶).

e) *Freunde im fränkischen Klerus.*

Die literarische Tätigkeit unseres Augustiners in Würzburg wurde durch die mannigfachen freundschaftlichen Beziehungen gefördert, die er in diesen Jahren zu einer Anzahl fränkischer Geistlicher knüpfte. Reiche Anregungen und Impulse scheint er vor allem durch die zwei grossen Geistesmänner Würzburgs in jener Zeit, den Archidiakon und späteren Bamberger Bischof Lupold von Bebenburg und den Protonotar und Scholaster vom Stift Neumünster Michael de Leone ³³⁷), empfangen zu haben. Mit beiden

³³⁴) Hermann selbst bezeichnet sich in seinem Prolog zum *Compendium de quattuor sensibus sacrae scripturae* (Basel Ms. A. VII. 45, fol. 133r) als « preclare herbipolensis ecclesie ... sedulus ac supplex orator » und bezeugt in seinem Vorwort zum *Tractatus de conceptione gloriosae virginis Mariae* (Kiel Bord. 48, fol. 62v), dass er — vermutlich in Würzburg — verschiedentlich Marienpredigten (per modum collationis), zumal an den Festen ihrer Geburt und Empfängnis, gehalten habe.

³³⁵) Im Vorwort zu seinem 1342/43 verfassten *Tractatus contra Leonistas seu pauperes de Lugduno et eorum sequaces* bemerkt er: « Ego autem cum isto labore meo in hoc opusculo pluribus diebus et noctibus cum vigiliis habito... » (München Clm. 2956, fol. 147v-148r). — Ähnlich sagt er am Schluss seiner *Postilla super cantica canticorum*, dass er mit dem Studium der Weisheit eine ganze Reihe Nächte ohne Schlaf (plures noctes insompnes) verbracht habe (nach JOHANNES SCHIPHOWER in Ms. Berlin lat. 574, fol. 3 rb).

³³⁶) HERMANNUS DE SCHILDESCHÉ, *Speculum manuale sacerdotum*, bei der Behandlung der Eucharistie, wo er von den « cauenda » hinsichtlich dieses Sakramentes spricht, Trier 1481 (HAIN 14523), fol. 9r.

³³⁷) An Literatur über Michael de Leone vgl. *Archiv des Hist. Vereins für Ufr.* 11 (1851), 2. Heft, 1-66 und 13 (1854) 111-210; H. GRAUERT, *Magister Heinrich der Poet in Würzburg und die römische Kurie*, in *Sitzungsberichte der Bayer. Akad.*

verband ihn — wohl schon seit seinen ersten Würzburger Jahren ³³⁸⁾ — eine aufrichtige Freundschaft.

Der geistreiche und fromme Lupold von Bebenburg, Doktor der Rechte und einer der gelehrtesten Männer im damaligen Mitteldeutschland, war bereits seit geraumer Zeit in Würzburg als Archidiacon und Offizial der bischöflichen Kurie tätig ³³⁹⁾. Schon seine Wirksamkeit als Generalvikar brachte unseren Augustiner somit in enge Beziehungen zu dem Prälaten. Dazu kamen die gemeinsamen literarischen Interessen. Gerade um jene Zeit — im Jahre 1340 — hatte Lupold seinen *Tractatus de iuribus regni et imperii Romanorum* vollendet, mit dem er im kirchenpolitischen Streit bei aller Ergebenheit gegenüber dem Heiligen Stuhl den päpstlichen Anspruch auf einen massgebenden Einfluss bei der deutschen Königswahl zurückwies.

Einen sehr lebendigen Ausdruck fanden die freundschaftlichen Beziehungen unseres Theologen zu Lupold in dem Vorwort, welches Hermann seinem um 1350 verfassten Traktat *De conceptione gloriosae virginis Mariae* voranstellte. Er bezeichnet den Prälaten hier als seinen « dominus spiritalis ac in Christo Jesu amicus fidelissimus » ³⁴⁰⁾ und deutet an, dass er von Lupold in den langen Jahren der Freundschaft viele Beweise des Wohlwollens erhielt ³⁴¹⁾. Als

d. Wiss., philoph.-philol. und hist. Klasse 27, München 1925, 441-52; ROSENHAGEN, *Michael de Leone*, in: W. STAMMLER, *Die deutsche Literatur des Mittelalters* (Verfasserlexikon) III, Berlin-Leipzig 1943, 382-85. — Für Lupold siehe: N. REININGER, *Die Archidiacone, Offiziale und Generalvicare des Bisthums Würzburg*, *Archiv des Hist. Vereins für Ufr.* 28 (1885) 1-265; A. SENGER, *Lupold von Bebenburg*, Bamberg 1905 und neuestens S. KRÜGER, *Untersuchungen zum sog. Liber privilegiorum des Lupold von Bebenburg*, *Deutsches Archiv* 10 (1953/4) 96-131.

³³⁸⁾ Schon 1342/43 in seinem *Tractatus contra Leonistas seu pauperes de Lugduno et eorum sequaces* bezeugt Hermann seine Freundschaft mit Lupold: « ... labor utilissimus venerabilis domini et sincerissimi mei amici leupoldi de bebenburch doctoris decretorum dignissimi » (Clm. 2956, fol. 147v).

³³⁹⁾ Als « canonicus et archidiaconus » der Würzburger Kirche ist er zuerst 1329 bezeugt (SENGER I. c. 29). Als Richter und Offizial zu der Roten Tür erscheint er zuerst 1336. — Vgl. H. WEIGEL, *Zur Geschichte der Weihbischöfe, Generalvikare usw. des Bistums Würzburg*, *Archiv des Hist. Vereins für Ufr.* 70 (1935) 153-164, S. 161.

³⁴⁰⁾ Ms. Kiel Bord. 48, fol. 62r. — Ähnlich im Schlusswort (fol. 76v): « amicus sincerissimus meus ».

³⁴¹⁾ ... animum vestre benignitatis iam a multis annis et longis temporibus certa experientia probavi. — Ms. Kiel Bord. 48, fol. 62v. — Siehe auch folgende

Ausdruck des Dankes für die empfangenen Wohltaten widmet er ihm deshalb das Werk ³⁴²⁾. In einem Nachwort aber richtet er an den Freund mit Augustinus die Bitte : « Für alles, was du in meiner Schrift an brauchbaren Darlegungen findest, sage Gott Dank. Wenn du darin aber manches Fehlerhafte entdeckst, so verzeihe mir wie ein ganz lieber Freund, indem du mir in aufrichtiger Liebe jenes Heilmittel wünschst, durch das du auch die Nachsicht gewährest » ³⁴³⁾.

Besonders eng war der literarische Verkehr unseres Augustiners mit Michael de Leone, diesem um die fränkische Geschichtsschreibung hochverdienten Gelehrten. Wie uns gerade durch Hermann bezeugt ist, war Michael auch theologisch vielseitig interessiert. « Ex intimo caritatis affectu » ³⁴⁴⁾ widmete unser Magister dem bischöflichen Protonotar sein *Breviloquium de expositione missae* und seinen metrischen Traktat *De divisione philosophiae* ³⁴⁵⁾, Schriften, die Michael seinerseits so schätzte, dass er sie in sein sog. *Manuale* einreichte ³⁴⁶⁾. Ja, wie schon erwähnt, machte er sich sogar die Mühe, Hermanns Lehrgedicht *De divisione philosophiae* unter Zugrundelegung von dessen Prosatraktat *De divisione universali philosophiae in suas partes* eingehend zu kommentieren. Uebrigens berücksichtigte er in seinem Sammelband noch zwei weitere Schriften Hermanns, nämlich das *Speculum manuale sacerdotum* und die kurze interessante Abhandlung *Quod clerus quoad personas et bona sustentationis sui status sit exemptus a iurisdictione et iudicio laycorum* ; diese letzte fügte er in seinen eigenen Traktat *De cleri iudiciaria libertate* ein ³⁴⁷⁾.

Stelle: « Quod hiis tradidi litteris inserendum, ut vestro exemplo alii ad ampliora saltem similia provocentur, quibus non minores facultates et ad omnia bona opera non pauciores oportunitate divina providencia largiter dedit et multipliciter ampliavit ». — I. c. fol. 62r.

³⁴²⁾ ... ad incitamentum vestre dilectionis vere meeque grate et debite pro vestris beneficiis et meritis qualiscumque recognitionis vobis inscribendum et presentandum hoc tale quale opusculum indicavi. — Ms. Kiel Bord. 48, fol. 63r.

³⁴³⁾ AUGUSTINUS, *Epistola* 187, 41, MIGNE PL 33, 848. — Ms. Kiel Bord. 48, fol. 73r.

³⁴⁴⁾ Universitätsbibliothek Würzburg Mp. mi. f. 6, fol. 10ra. — Der Name des Geistlichen, dem die Schrift zugeeignet ist, wird zwar in der Widmung nicht genannt, doch dürfte es sich mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit um Michael handeln.

³⁴⁵⁾ Der erste Vers lautet: « A Domino caeli tibi mittitur hoc Michaeli ». — Ms. Würzburg Mp. mi. f. 6, fol. 21va.

³⁴⁶⁾ I. c. fol. 2ra-10ra und 21va-23va.

³⁴⁷⁾ I. c. fol. 32ra-35rb und 67va-68va.

Gelegentlich war es auch Michael de Leone, der unserem Augustiner den ersten Anstoss zur Abfassung eines Werkes gab, wie etwa bei dem erwähnten Lehrgedicht ³⁴⁸⁾ und bei seinem *Compendium de quattuor sensibus sacrae scripturae*. Wie Hermann selbst im Prolog dieser Schrift berichtet, hatte Michael einer Vorlesung des Freundes über dieses Thema beigewohnt und ihn anschliessend aufgefordert, die Abhandlung zu schreiben ³⁴⁹⁾. Es ist gut verständlich, dass Hermann die so entstandene Schrift ebenfalls dem Protototar widmete ³⁵⁰⁾. Dabei benützte er die Gelegenheit, das vielseitige Wissen, die Klugheit und die Erfahrung des Freundes hervorzuheben und seine Wissbegierde in den Dingen des Heils, die er sich bei all seinen Sorgen und Aufgaben im Dienste der Würzburger Kirche bewahrt hatte, gebührend zu rühmen ³⁵¹⁾.

Enge Beziehungen verbanden unseren Augustinermagister auch mit den Mönchen des Schottenklosters St. Jakob vor den Mauern der Stadt. Namentlich dem noch jugendlichen Abt Philipp dieses Klosters war er in herzlicher und heiliger Freundschaft zugetan ³⁵²⁾. Philipp war sein Beichtkind; auch hat es den Anschein, dass Hermann — offenbar in seiner Stellung als Generalvikar — bei der Ernennung des Abtes ein entscheidendes Wort mitgesprochen

³⁴⁸⁾ Die Ueberschrift lautet: « Incipit divisio metrica ac generalis descriptio totius philosophiae ac omnium arcium ad instantiam venerabilis magistri michaelis de leone, prothonotarii episcopatus ac canonici novi monasterii herbipolensis, per fratrem hermannum de scildis, sacre theologie professorem, ita breviter compilata et quasi in una hora, ac si desuper esset, revelata ». — l. c. fol. 21va.

³⁴⁹⁾ Sane igitur et provide iam pluries a me petivit vestra fida dilectio, ut quatuor ipsos sacre scripture sensus, de quibus me disserentem in principio lectionum huius anni apud sepefatam ecclesiam, ut asseritis, audivistis, sub compendio recolligerem et eorum quemlibet breviter describendo designare curarem. — Universitätsbibliothek Basel A. VII. 45, fol. 133r-v.

³⁵⁰⁾ Honorabili viro magistro Michaeli de leone venerabilis patris ac domini domini Alberti digna dei providencia ecclesie herbipolensis magnifici electi antistitis prothonotario, ecclesie sancti johannis evangeliste Novimonasterii herbipolensis canonico, sciencie sacrorum canonum, prudencie et experiencie factorum plurimorumque aliorum preconiorum titulis insignito. — l. c. fol. 133r.

³⁵¹⁾ Igitur vestre honestati summe congaudeo ex eo, quod vos video inter multas vestras sollicitudines, quibus pro veneranda ecclesia prefata herbipolensi indefesse et utiliter animus vester occupatur, cordialiter ea appetitis, que tam evidenter sunt factiva virtutis. — l. c. fol. 133r.

³⁵²⁾ Er bezeichnet ihn als « sincerum et verum meum filium et amicum ». — Rom Angelica 765, fol. 2va-b.

hatte ³⁵³). Auf Bitten Philipps verfasste unser Magister in den Jahren 1347-49 das schon erwähnte aszetisch-mystische Werk *Clastrum animae* und widmete es ihm « in signum verae et sanctae amicitiae ac indissolubilis caritatis » ³⁵⁴). Es sollte dem Abt und seinen Mönchen Ansporn sein, von Tag zu Tag in der Beobachtung der Klosterregel und in der Pflege dieses *clastrum animae* voranzuschreiten ³⁵⁵).

Auch mit dem Klerus der Nachbardiözese Bamberg verknüpften Hermann schon seit seinen ersten Würzburger Jahren freundschaftliche Bande. Vor allem stand ihm der damalige Dekan der Bamberger Kirche, Graf Friedrich von Hohenlohe, sehr nahe. Als Hermann 1342 oder 1343 an den Bamberger Oberhirten Lupold von Egloffstein und seinen Klerus den Traktat *Contra Leonistas* übersandte, nannte er in der Widmung auch ausdrücklich den Namen des Dekans und wies auf das besondere Wohlwollen hin, welches ihm dieser « ex sola sua benignitate et sincera caritate » erzeugt habe ³⁵⁶). Friedrich von Hohenlohe, schon seit langem Kanonikus und Domscholastikus an der Bamberger Kirche, ist zuerst 1325 als Domdekan bezeugt; er starb am 18. Mai 1351 ³⁵⁷). Er ist nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen Bischof, der 1344-52 die Bamberger Kirche regierte ³⁵⁸).

Um 1345 hat unser Magister diesem Bischof und dem erwähnten

³⁵³) Im Schlusswort schreibt er: « Demum, reverende pater et domine abbas sancti Jacobi, cui ex singulari amore istum libellum inscripsi, sicut vos ad prelatum, quam geritis, pro posse meo promovi et humilitate vestra se inclinante in filium confessionis assumpsi... » — I. c. fol. 64ra.

³⁵⁴) Ad petitionem vestre —? clastrum anime per me apud venerabilem herbipolensem ecclesiam, ubi cathedram teneo, cum multis laboribus compilatum pro memoriali perpetuo vestri nominis... et in signum vere et sancte amicitie ac indissolubilis caritatis vobis inscribere (?) cogitavi (?). — I. c. fol. 2vb.

³⁵⁵) Ad exhortandum vos precipue et etiam omnes alios prelatos et monachos et signanter ybernicos, ut in regulari observancia et in professione veraci clastri anime, in quo vestram dilectionem spero iam non mediocriter profecisse, de die in diem magis ac magis proficere satagantes... — I. c. fol. 2vb.

³⁵⁶) ... preclari viri ac mei domini domini friderici, decani babenbergensis ecclesie prefate, qui — ? ex sola sua benignitate et sincera caritate se in — ? et humili patrem pium et favorabilem dominum obtulit (?) amicum, ut tali benevolencia me preveniens veraciter se — ? amicum ostenderet veritatis. — Universitätsbibliothek Würzburg M. ch. qu. 23, fol. 16r. — Da der rechte Rand des Blattes beschädigt ist, ist manches Wort verstümmelt.

³⁵⁷) Vgl. Fr. Wächter, *General-Personal-Schematismus der Erzdiözese Bamberg* 1007-1907, Bamberg 1908, Nrr. 2747 und 4559.

³⁵⁸) Vgl. I. c. Nr. 4560.

Bamberger Domdekan sein *Speculum manuale sacerdotum* übersandt. In dem beigegebenen Widmungsschreiben gibt er uns näheren Aufschluss über die verwandtschaftlichen Beziehungen der verschiedenen Prälaten von Hohenlohe. Der Domdekan war demnach der Oheim des Bamberger Bischofs Friedrich und seines Bruders, des Würzburger Bischofs Albert. Noch ein vierter Prälat von Hohenlohe, Bruder der beiden Bischöfe, war gleichzeitig als Dompropst in der Würzburger Kirche tätig. Magister Hermann preist die vier Kirchenfürsten in seinem Widmungsschreiben als unerschütterliche Säulen des wahren Glaubens und der katholischen Kirche, als Liebhaber der Wahrheit, Eiferer für die Gerechtigkeit und entschlossene Verteidiger der kirchlichen Rechte ³⁵⁹⁾.

f) Letzte Lebensjahre und Tod.

Die Jahre, welche Hermann von Schildesche in Würzburg erlebte, waren — jedenfalls seit 1345 — für ihn alles andere als eine Zeit ungestörten kirchlichen und wissenschaftlichen Wirkens. Am 23. August 1345 war Fürstbischof Otto von Wolfskeel gestorben. Da ihm Papst Klemens VI. selbst in Albrecht von Hohenberg einen Nachfolger bestellte, verfiel der vom Domkapitel mittlerweile erwählte Albert (Albrecht) von Hohenlohe samt dem Kapitel der Ex-

³⁵⁹⁾ Die entsprechenden Sätze lauten: « Venerabili in Christo patri ac domino domino friderico digna dei providencia episcopo ac reverendo patri domino friderico decano venerande Babenbergensis ecclesie ac omnibus sacerdotibus per civitatem Babenbergensem... constitutis... Igitur reverendissimi patres et domini mei graciosi, quia divina providencia ... modernis temporibus ordinavit, quod due venerande ac kathedrales ecclesie inter cunctas episcopales ecclesias tocus almanie ac etiam pre ceteris honorabiles et per spectabilem prosapiam nobilium dominorum de hoheloch in partibus orientalibus francie, ex quibus omnium francorum prodigit nobilitas et origo, per quatuor patres et dominos et per quatuor immobiles fidei orthodoxe sancteque romane ac universalis ecclesie fideles stabilesque columnas reguntur et incessabiliter sustentantur, videlicet herbiopolensis ecclesia veneranda per venerabilem patrem et dominum meum albertum magnanimum antistitem ac honorabilem dominum dominum G. (H.) de hoheloch, eiusdem prepositum ecclesie, ac honoranda et ex ipsa vera (?) Babenbergensis ecclesia per vos dominos dominum fridericum episcopum germanum et dominum fridericum decanum patruum antistitis et prepositi prefatorum, de quibus quatuor omnibus et fama celebris divulgatur, quod sunt veritatis amatores, iustitie zelatores, personarum et rerum ecclesiasticarum strenui defensores ». — München Clm. 26821, fol. 91r-92r.

komunikation, die erst 1350 aufgehoben wurde ³⁶⁰). Auch der unselige Streit zwischen Papst und Kaiser fand erst am 11. Oktober 1347 mit dem unerwarteten Tod Ludwigs d. Bayern sein Ende. Die folgenden Jahre 1348 — 51 waren für viele Länder Europas wahre Schreckenszeiten, gekennzeichnet durch Pest, Judenverfolgung und Geisslerunwesen.

Ob Magister Hermann auch noch unter dem erwähnten Bischof Albert von Hohenlohe, der sich in Würzburg trotz der kirchlichen Zensur behauptete, als Generalvikar tätig war, ist unbekannt. Dagegen erscheint er nochmals als « summus ecclesie Herbipolensis penitentiarius » in einer Urkunde vom 12. Juli 1347. An diesem Tage erteilten Abt, Prior und Konvent des Würzburger Benediktinerklosters St. Stephan mit Genehmigung des Bischofs Albert verschiedenen hohen Geistlichen der Stadt die Vollmacht, in Zweifelsfällen die Bestimmungen über die Gütertrennung zwischen Abt und Konvent zu erläutern und auch eine Reform des Klosters in zeitlichen oder geistlichen Dingen vorzunehmen. Nach Abt Siegfried von der Würzburger Benediktinerabtei St. Burkard und dem schon einmal erwähnten Abt Philipp des Schottenklosters St. Jakob wird Hermann von Schildesche genannt. Dann folgen noch die Namen der drei Archidiakone Lupold von Bebenburg, Theoderich von Masbach und Johannes von Erbach, sowie der des Protonotars Michael de Leone ³⁶¹). Wenn Hermanns Name hier gleich nach den Aebten der Stadt und noch vor den Archidiakonen erscheint, so zeigt dies die bevorzugte Stellung, welche er als Grosspönitenziar auch damals noch in Stadt und Diözese einnahm. Gleichzeitig beleuchtet die Urkunde das Vertrauen, welches er nicht nur beim Weltklerus, sondern auch bei den Benediktinern von St. Stephan besass.

In Würzburg erlebte Hermann auch die Pestjahre 1348-1351, in denen ganz Europa schlimmer denn je von der entsetzlichen Seuche heimgesucht wurde. Auch die deutschen Augustiner hatten bittere Verluste zu verzeichnen. Die Zahl der Pestopfer betrug damals allein in der thüringisch-sächsischen Ordensprovinz nicht

³⁶⁰) Vgl. K. HEFFNER, *Leitfaden der fränkisch-würzburgischen Geschichte*, Würzburg 1880, 45f. und L. FRIES, *Geschichte ... der Bischöfe von Würzburg*, zuletzt gedruckt Würzburg 1924, 415-19.

³⁶¹) *Urkundenbuch der Benediktinerabtei Sankt Stephan in Würzburg II*, bearbeitet von G. SCHRÖTTER, Würzburg 1932, 41 Nr. 427.

weniger als 244³⁶²⁾. Franken wurde vor allem im Jahre 1349 von der Seuche heimgesucht und auch die Würzburger Augustiner mögen manche Opfer zu beklagen gehabt haben³⁶³⁾. Diese schwere Zeit war für den Würzburger Konvent Anlass zur Errichtung einer klösterlichen Krankenabteilung. Am 8. März, dem zweiten Fastensonntag des Jahres 1349, verpflichtete sich der Konvent in Gegenwart und vielleicht auf Anregung des damaligen Provinzials der thüringisch-sächsischen Provinz Jordan von Sachsen gewisse jährliche Einkünfte in Hemmersheim, die der damalige Prior Heinrich « de eugis » dem Konvent erworben hatte, für dauernd zum Unterhalt der neuerrichteten Infrmerie zu verwenden. Unter den Mitgliedern des Klosters, die diese Vereinbarung trafen, wird an erster Stelle unser Magister Hermann genannt. Sein Magistersiegel ist neben den Siegeln des Provinzials, des Priors, des Lektors Konrad Glanz und des Konventes der Urkunde angehängt, die sich noch heute im Besitz des Würzburger Augustinerklosters befindet³⁶⁴⁾. Das ziemlich gut erhaltene, spitzovale Wachssiegel ist 47 mm hoch und zeigt in einer gotischen Doppelnische die nach links gekehrte Madonna mit dem Kind auf dem linken Arm und einen Heiligen mit Mitra und Stab, vermutlich Augustinus. Darüber befindet sich das Bild des Gekreuzigten, darunter in einem nach oben spitzzulaufenden Feld der betende Siegelinhaber, nach rechts gewendet. Die Legende ist, zumal grössere Teile davon abgebrochen sind, nicht mehr mit Sicherheit zu entziffern. Die Reste könnten heissen: [SIGILLUM MAGISTRI] F. H. MANNI [DE SCILDIZ ORDINIS FRATRUM] HEREMITA[RUM S. AUGUSTINI].

Wenige Wochen danach — vom 2. bis 5. Mai 1349 — wurde Würzburg von den Scharen der Geissler heimgesucht, die damals ganz Mitteldeutschland durchzogen. Bei diesen mittelalterlichen Flagellanten handelte es sich um ausgesprochenen religiösen Wildwuchs. Unter Absingen von Psalmen geisselten sie sich, bis zu den

³⁶²⁾ Nach W. HÜMPFNER in: *Jordani de Saxonia Liber Vitasfratrum*, New York 1943, XIX.

³⁶³⁾ Vgl. HEFFNER I. c. 46.

³⁶⁴⁾ Urkunde Nr. 35, I des Provinzarchivs der deutschen Augustiner in Würzburg, siehe Beilagen. — Die Urkunde wurde erstmals von A. HÖHN (*Chronologia Provinciae Rheno-Suevicae*, Würzburg 1744, 59) beigezogen. Fälschlich las er statt Conradus Glanz: Conradus Alanus. — Vgl. auch A. ZUMKELLER, *Das Historische Archiv der Deutschen Augustinerprovinz, Augustiniana* 6 (1956) 537-601, S. 573 Anm. 114.

Lenden entblösst, auf offener Strasse, wobei sie sich oftmals heulend und seufzend zu Boden warfen, um so die Barmherzigkeit Gottes zu erleben. Angesteckt durch die Ideen der Begharden verbanden sie damit nicht selten sittliche Ausschweifungen und revolutionäre Ideen und ware so eine Gefahr für öffentliche Ruhe und Ordnung ³⁶⁵). Deshalb nahm noch im gleichen Jahre — am 20. Oktober 1349 — Papst Klemens VI. gegen die öffentlichen Busszüge der Geissler Stellung ³⁶⁶). Auch im Bistum Würzburg erliessen die zuständigen kirchlichen Stellen Verordnungen gegen die Flagellanten ³⁶⁷). Hermann von Schildesche selbst aber verfasste damals einen *Tractatus contra errores Flagellatorum*, der freilich nicht auf uns gekommen ist ³⁶⁸).

Ein grosses Ereignis für die deutschen Augustiner bedeutete in diesen Jahren die Abhaltung eines Generalkapitels des Ordens auf deutschem Boden. Es fand zu Basel in der Pfingstwoche — vom 5. bis 10. Juni — des Jahres 1351 statt. Nicht weniger als neunzehn Magistri der Theologie, welche kraft eines Privilegs auf dem Gene-

³⁶⁵) N. REININGER, *Die Archidiacone, Offiziale und Generalvicare des Bisthums Würzburg*, *Archiv des Hist. Vereins für Ufr.* 28 (1885) 1-265, S. 110f. — Vgl. auch R. BAUERREISS, *Kirchengeschichte Bayerns IV*, Sankt Ottilien 1953, 36f.

³⁶⁶) DENIFLE-CHATELAIN, *Chartularium Universitatis Parisiensis II*, Paris 1891, 655, Nr. 1176.

³⁶⁷) REININGER (l. c.) verweist auf ein Schriftstück des Würzburger Domherrn und Archidiacons Albert von Hesseburg, in welchem dieser der Geistlichkeit seines Archidiaconats Weinsberg-Buttenheim strengen Befehl erteilte, an allen Sonn- und Festtagen die bereits erlassenen Verordnungen gegen die Flagellanten abermals bekannt zu machen und für ihre Durchführung zu sorgen.

³⁶⁸) Vgl. *Jordani de Saxonia Liber Vitasfratrum*, New York 1943, 240. — In dem Wiener Manuskript Cod. Vindob. 4195, fol. 76v-77r ist uns eine kleine anonyme Schrift oder auch Predigt aus jener Zeit erhalten mit dem Titel *Contra errores flagellatorum*. Hier wird an Hand von vielen Psalmworten das Tun der Geissler charakterisiert und verurteilt. Das Incipit lautet: « Deus venerunt gentes in hereditatem tuam, polluerunt templum sanctum tuum. Psalmista notabiliter reprobat flagellatores in multis argumentis ». Der Traktat schliesst mit den Worten: « Boni tamen homines in sola simplicitate ambularunt. Quoniam novit dominus viam iustorum et iter impiorum peribit ». — Ein anderer anonymes Traktat gegen die Flagellanten aus dieser Zeit findet sich in der Cueser Handschrift 64, fol. 217r-218v. Er beginnt mit den Worten: « Cum inauditum quoddam de novo sit ortum », und endet: « ... superat et regnat per secula cuncta. Amen ». Er wurde von U. BERLIÈRE (*Trois Traités inédits sur les Flagellants de 1349*, *Revue Bénédictine* 25 (1908) 334-357, S. 351ff.) ediert. — Anhaltspunkte dafür, dass einer dieser beiden anonymen Traktate mit der verschollenen Schrift Magister Hermanns identisch wäre, sind nicht gegeben.

ralkapitel Stimmrecht besaßen, waren anwesend. Wir vermuten wohl mit Recht, dass auch Magister Hermann bei diesem Kapitel nicht fehlte, es sei denn, dass unbekannte Gründe, wie Krankheit oder Altersschwäche ihn an der Reise hinderten ³⁶⁹). Eine ausserordentliche Gnade hatte Papst Klemens VI. den Kapitelsvätern gewährt. Er verlieh ihnen nämlich den Jubiläumsablass, wie er im Jahre zuvor in den Kirchen Roms gewonnen werden konnte. Auch finanziell fand das Kapitel die Unterstützung des Papstes, sowie die der Bischöfe von Basel und Strassburg. Auf diesem Kapitel wurde der bisherige Ordensgeneral, der auch als Theologe hochangesehene Thomas von Strassburg ³⁷⁰), welcher unserem Magister wohl schon seit seiner Pariser Lehrzeit bekannt war, zum dritten Male in seinem Amt bestätigt ³⁷¹). Aus den Beschlüssen, die das Kapitel fasste, ersieht man vor allem den grossen Personalmangel, der sich überall im Orden infolge der ungeheuren Verluste während der vorausgegangenen Pestjahre empfindlich bemerkbar machte ³⁷²). Wurde doch die Zahl der Todesopfer im Augustinerorden mit insgesamt 5084 angegeben ³⁷³).

Sehr turbulent war für Hermanns Wohnort Würzburg das Jahr 1354. Zwischen den Bürgern der Stadt und Bischof Albert von Hohenlohe brach eine Fehde aus. Verschiedentlich kam es zu Uebergriffen der Bürgerschaft gegenüber der Geistlichkeit. Schon erschien der Fürstbischof mit seinen Kriegsleuten, unterstützt von den Streitkräften des Mainzer Erzbischofs, des Speyerer Bischofs, des Fuldaer

³⁶⁹) Hermann selbst berichtet im Vorwort zu seinem um 1350 veröffentlichten *Tractatus de conceptione gloriosae virginis Mariae*, er sei dank der Fürbitte Mariens schon zum dritten Mal aus äusserster Lebensgefahr errettet worden: « ex multis — ? extreme mortis periculis (?) liberatus iam tercio ». — Ms. Kiel Bord. 48, fol. 62v. — Freilich wird nicht klar, ob es sich dabei wirklich um eine Lebensgefahr auf Grund von schwerer Krankheit handelte.

³⁷⁰) Zu seiner Persönlichkeit und theologischen Bedeutung vgl.: N. PAULUS, *Der Augustinergeneral Thomas von Strassburg*, Rixheim 1926; B. LINDNER, *Die Erkenntnislehre des Thomas von Strassburg*, Münster 1930; J. L. SHANNON, *Good works and predestination according to Thomas of Strassburg O. E. S. A.*, Washington 1940; G. TUMMINELLO, *L'immacolata concezione di Maria e la scuola Agostiniana del secolo XIV*, Rom 1942, 1-28.

³⁷¹) Diese Nachrichten über das Baseler Generalkapitel enthält die *Chronica* des MATHIAS VON NEUBURG (*Monumenta Germaniae Historica, Scriptores Rerum Germanicarum* N. S. IV, S. 453).

³⁷²) Die Akten des Kapitels sind abgedruckt in *Anal. Aug.* 4 (1911/12) 276-78.

³⁷³) W. HÜMPFNER im Register zu: *Jordani de Saxonia Liber Vitasfratrum*, New York 1943, 544.

Abtes und des Pfalzgrafen vor den Mauern der aufrührerischen Stadt, um sie mit Gewalt zum Gehorsam zu bringen. Da kam in letzter Stunde durch die Vermittlung Kaiser Karls IV. eine Aussöhnung zustande ³⁷⁴⁾.

Hermann hat diese schwere Zeiten der Pest und des Bürgerkrieges nur noch wenige Jahre überlebt. Am 3. Januar 1355 war der ihm innig befreundete Michael de Leone gestorben. Zwei Jahre später, im Frühjahr 1357, beschloss sein Mitbruder, der Ordensgeneral Thomas von Strassburg, auf einer Visitationsreise in Wien sein Leben ³⁷⁵⁾. Wenige Wochen danach starb Hermann selbst im Augustinerkloster zu Würzburg. Es war am 8. Juli 1357, dem Fest des Stadt- und Diözesanpatrons St. Kilian. Die Todeskrankheit oder Todesursache ist nicht überliefert ³⁷⁶⁾. Man bestattete seinen Leichnam im Chor der Klosterkirche neben dem Altar des hl. Sebastian ³⁷⁷⁾. Auf der Grabplatte liessen seine Mitbrüder die Inschrift einmeisseln: « Venerandus Frater Hermannus de Schildiz, Westphalus, Professor Theologiae, Ordinis Eremitarum Patris nostri Augustini, universalis in omnibus scientiis, expiravit anno 1357 in festo S. Kiliani » ³⁷⁸⁾.

1688 wurde der Chor dieser Kirche abgerissen, das Gotteshaus selbst barockisiert und völlig umgewendet, so dass der Hochaltar

³⁷⁴⁾ Vgl. K. HEFFNER, *Leitfaden der fränkisch-wirzburgischen Geschichte*, Würzburg 1880, 47f. und L. FRIES, *Geschichte... der Bischöfe von Würzburg*, zuletzt gedruckt Würzburg 1924, 427-30.

³⁷⁵⁾ N. PAULUS, *Der Augustinergeneral Thomas von Strassburg*, Rixheim 1926, 8.

³⁷⁶⁾ Der Osnabrücker Augustiner Johannes Schiphower berichtet zwar am Ende des 15. Jahrhunderts, Hermann sei 1351 gestorben « in pestilencia illa magna, que in cronicis modernis nominatur prima, quia ante illam nulla seuior in alimania » (Berlin Ms. lat. 574, fol. 3va und mit gleichen Worten im *Chronicon Archicomitum Oldenburgensium*, ediert von H. MEIBOM in: *Scriptores Rerum Germanicarum* II, Helmstedt 1688, 121-191, S. 159). — Wie bei der Zeitangabe, so dürfte sich Schiphowers auch in der Mitteilung der Todeskrankheit geirrt haben. Vgl. dazu auch E. SECKEL, *Beiträge zur Geschichte beider Rechte im Mittelalter* I, Tübingen 1898, 138 Anm. 20.

³⁷⁷⁾ So nach einer Beschreibung der Epitaphien der alten Augustinerkirche zu Würzburg aus der Mitte des 17. Jahrhunderts. — Standbuch Nr. 11 des Provinzarchivs der deutschen Augustiner zu Würzburg, fol. 3v und 14r.

³⁷⁸⁾ Standbuch Nr. 11 l. c. Statt « universalis in omnibus scientiis » las F. MILENSIUS (*Alphabetum de monachis et monasteriis Germaniae ac Sarmatiae citerioris* O. E. S. A., Prag 1614, 43) offenbar unrichtig: « Venerabilis, in omnibus sanctus ». — In dieser Form ging die Grabschrift in spätere Druckwerke über. — Den vollen Wortlaut des Milensius siehe unten Anm. 413.

in Zukunft gegen Westen stand ³⁷⁹⁾. P. Onuphrius Schambach, unter dessen Priorat (1690/93) der Umbau sein Ende fand, hat im Protokollbuch des Klosters nachträglich vermerkt, was damals mit den Gräbern im oberen Chor geschah. Am 4. und 5. Februar 1688 wurden die Gräber geöffnet. Die Särge zweier Mitbrüder, die erst kürzlich beigesetzt worden waren, übertrug man in einen anderen Teil der Kirche ³⁸⁰⁾. Ob auch das Grab des Hermann von Schildesche geöffnet und die Gebeine an einem anderen Ort beigesetzt wurden, wie später P. Antonin Höhn mit Berufung auf das Protokollbuch des P. Onuphrius Schambach behauptete ³⁸¹⁾, ist in diesen Notizen nicht gesagt. Ganz der Unterlage entbehrt auch die Behauptung des P. Höhn, Prior Schambach habe die Gebeine Hermanns bis zur Einweihung der Kirche aufbewahren und dann unter dem neuen Hochaltar beisetzen lassen. Schambach erwähnt lediglich, dass bei der Aushebung der Fundamente für den neuen Hochaltar ein Gewölbe freigelegt wurde, welches zur Aufnahme von Toten oder auch als sicherer Aufbewahrungsort für Wertsachen in Krieg und Feuersnot geeignet schien ³⁸²⁾.

Auch von dieser Barockkirche steht heute nichts mehr. Sie

³⁷⁹⁾ Vgl. J. BAIER, *Geschichte des alten Augustinerklosters Würzburg*, Würzburg 1895, 24f.

³⁸⁰⁾ « 4. et 5. februar: haben sie die gräber in dem obern chor eröffnet. R. P. Bacc. Jodocum molitorem priorem, und P. Evodium Rose (?) concionatorem transferirt in die underskirch ». — Protokollbuch des Augustinerklosters Würzburg, I. Teil, Standbuch Nr. 66 des Provinzarchivs der deutschen Augustiner zu Würzburg, S. 23. — Irrtümlich deutet J. BAIER (l. c.) diesen Text so, als hätte die Uebertragung durch die beiden genannten Patres stattgefunden. Schon D. DUYNSTEE (*Der Augustinermönch Onuphrius Schambach, Archiv des Hist. Vereins für Ufr.* 44 (1902) 127-184, S. 146f) hat dieses Versehen richtiggestellt.

³⁸¹⁾ A. HÖHN, *Chronologia Provinciae Rheno-Suevicae*, Würzburg 1744, 61.

³⁸²⁾ « 20. 21. 22. Junius ist das fundament zum Choraltar gegraben worden und gefunden ein gewölbtes, welches entweder pro cadaveribus oder auch zu krieg und feurnöthen pro pretiosis inibi recondendis kan gebraucht werden ». — Protokollbuch l. c. S. 38. — Nach den im Jahre 1900 bei Ausgrabungen im alten Augustinerkloster gemachten Funden scheinen aber tatsächlich damals auch noch weitere Uebertragungen von Toten stattgefunden zu haben (vgl. J. BAIER, *Ausgrabungen bei dem alten Augustinerkloster Würzburg im Jahre 1900*, Würzburg 1901). Dass freilich 1688 das Grab des Hermann von Schildesche geöffnet und seine Ueberreste in einen anderen Teil der Kirche übertragen wurden, haben auch diese Funde nicht ergeben. Ueberhaupt lassen auch sie keinen Rückschluss zu, wieviele Uebertragungen von Toten damals vorgenommen wurden.

wurde im Jahre 1824 als Verkehrshindernis beseitigt³⁸³). War vom Grab und von der Gedenktafel unseres Augustinermagisters allem Anschein nach schon 1688 nichts übrig geblieben, so hat man auch beim Abbruch der Kirche und bei Ausgrabungen an dieser Stelle im Jahre 1900 nichts mehr davon entdecken können³⁸⁴). Nach alten Stichen zu schliessen, muss Hermanns Grab, bzw. der obere Chor der Kirche dort gewesen sein, wo heute die Neubaustrasse in die Augustinerstrasse einmündet, und zwar etwa in der Mitte der heutigen Fahrstrasse³⁸⁵).

13. PERSÖNLICHKEIT UND RUF DER HEILIGKEIT

Ueber Persönlichkeit und Charakter unseres Augustiners besitzen wir leider nur ein einziges zeitgenössisches Urteil, das seines Mitbruders Jordan von Sachsen. Er gibt von ihm folgende Charakteristik: « Vir multae scientiae et bonae vitae magnique zeli ad Ordinem pro disciplina et iustitia »³⁸⁶). Trotz ihrer Kürze ist diese Beurteilung für uns von grossem Wert, zumal Jordan unseren Theologen gut gekannt haben muss. Denn Jordan war um 1325 gemeinsam mit ihm am Erfurter Generalstudium der Augustiner als Lektor tätig³⁸⁷), erlebte in den Jahren 1337-39 Hermanns Tätigkeit als Provinzial und war selbst spätestens 1346-51 Provinzial der thüringisch-sächsischen Ordensprovinz³⁸⁸) und somit Hermanns höherer Oberer. Wertvoll ist Jordans kurze Charakteristik auch deshalb, weil sie nichts Formelhaftes und Schematisches an sich trägt, sondern zwei

³⁸³) J. BAIER, *Geschichte des alten Augustinerklosters Würzburg*, Würzburg 1895, 31.

³⁸⁴) Vgl. vor allem A. BAIER, *Ausgrabungen*. — Die damals geborgenen Ueberreste mehrerer angesehenen Augustiner der alten Zeit, darunter die des Bartholomäus Arnoldi von Usingen, wurden auf Wunsch des Augustinerkonventes Würzburg in der Südwand der heutigen Augustinerkirche am Dominikanerplatz und zwar neben dem hintersten Beichtstuhl beigesetzt. Der Ort ist mit einem schönen Epitaph gekennzeichnet.

³⁸⁵) Vgl. dazu die interessante topographische Untersuchung von Dr. Franz Seberich über den früheren St. Georgsturm und die ehemalige St. Georgskapelle im *Archiv des Hist. Vereins für Ufr.* 79 (1956) 66-95.

³⁸⁶) *Jordani de Saxonia Liber Vitasfratrum*, ediert von R. Arbesmann und W. Hümpfner, New York 1943, 240.

³⁸⁷) W. HÜMPFNER in: *Jordani de Saxonia Liber Vitasfratrum* XIV.

³⁸⁸) l. c. XV.

ganz persönliche Charakterzüge unseres Magisters klar hervorhebt. seinen Eifer für die Ordenszucht und seinen Gerechtigkeitssinn.

Auch das Lebensbild, wie wir es gezeichnet haben, lässt manche charakterlichen Eigenschaften Hermanns erkennen. Zweifellos besass er in hohem Masse vertrauenswürdige Beständigkeit, praktische Klugheit, Energie und zähen Fleiss, — Wesensmerkmale, die ihn zu führenden Stellungen in Orden und Kirche befähigten. Dabei war er kein Mensch, der in der äusseren Beschäftigung oder in seinen wissenschaftlichen Interessen aufging. Vielmehr liebte er Stille und Innerlichkeit, wie sein starkes Interesse für die Fragen des aszetischen und mystischen Lebens klar zeigt.

Seine vielen Schriften religiösen und aszetischen Inhalts geben uns auch Einblicke in seine persönliche Frömmigkeit. Beherrschend standen in seinem religiösen Leben die zentralen Wahrheiten des christlichen Glaubens. Dem « Lobe und der Ehre der allerheiligsten Dreifaltigkeit » widmete er sein Handbuch für die Priester ³⁸⁹⁾. Auch nahm Christi Erlösungsoffer einen hervorragenden Platz in seiner persönlichen Frömmigkeit ein. Er pflegte wohl täglich das heilige Opfer darzubringen ³⁹⁰⁾ und besass eine innige Verehrung für die heilige Eucharistie ³⁹¹⁾. Hermann war auch ein grosser Marienver-

³⁸⁹⁾ ... speculum sacerdotum compilatum per ... Hermannum de Westfalia..., quod fecit ad laudem et honorem Sanctissimae Trinitatis. — Clm. 5596, fol. 60r; Sankt Gallen 940, fol. 292; Hohenfurt 97, fol. 94; Karlsruhe Aug. 72, fol. 43v; Wilhering 92, fol. 214 usw.

³⁹⁰⁾ Gerade die Studenten und Professoren im Orden scheinen damals das hl. Opfer nicht täglich gefeiert zu haben, so dass die Pariser Klosterordnung aus der Mitte des 14. Jahrhunderts die Anordnung traf, die Studenten sollten wöchentlich wenigstens dreimal, die Magistri und Bachalare wenigstens einmal zelebrieren. — Vgl. *Mare Magnum* I, 2, ediert von E. YPMA in *Augustiniana* 6 (1956) 275-321, S. 282.

³⁹¹⁾ Davon zeugt sein *Tractatus contra Leonistas seu pauperes de Lugduno et eorum sequaces*, den er ausdrücklich « in honorem sancte crucis christi et pro devocione sacramenti in missa » verfasste. — Universitätsbibliothek Würzburg M. ch. q. 23, fol. 16r. — Die hl. Messe nennt er hier « cotidiana innovatio et rememoracio passionis et totius nostre redemptionis » (l. c. fol. 38r). — Ausdruck seiner innigen eucharistischen Frömmigkeit ist auch das *Breviloquium de expositione missae*, wo er am Schluss den Leser um sein Gebet bittet, « ut semper sit mihi hoc dulcissimum sacramentum suavitas et dulcedo anime mee, salus et sanctitas in omni temptatione, pax et gaudium in omni tribulatione, lumen et virtus in omni verbo et opere, solacium et tutela finalis in morte, ut quem nunc velatum accidentibus suscipimus, mereamur simul revelata tandem facie contemplari », — Universitätsbibliothek Würzburg Mp. mi. f. 6, fol. 10ra.

ehrer. Ihrer Fürsprache schrieb er es zu, dass er dreimal aus höchster Lebensgefahr errettet worden war. « Zur Ehre Christi und seiner seligen Mutter Maria » schrieb er deshalb seinen Traktat *De conceptione gloriosae virginis Mariae* ³⁹²⁾.

Menschlich sehr ansprechend wirkt die Dankbarkeit und Pietät, welche Hermann seinen verstorbenen Eltern erzeugte, wenn er sie wiederholt dem Gebet und Opfer seiner priesterlichen Leser empfahl ³⁹³⁾. Ferner beseelte ihn eine aufrichtige Liebe zur Mutter Kirche ³⁹⁴⁾, sowie eine tiefe Ueberzeugung von der Würde und Verantwortung des priesterlichen Dienstes. Dessen rechte Verwaltung durch die Priester der Kirche war ihm ein Herzensanliegen ³⁹⁵⁾. Hermanns eigene priesterliche Persönlichkeit trat bei seinem Verhalten gegenüber dem reuigen Hager lebendig in Erscheinung. Bei allem Eifer für Gerechtigkeit und Glaubensreinheit zeigte sich der General-

³⁹²⁾ Ex multis... extreme mortis periculis liberatus iam tercio, licet peccator indignus, ad eius (sc. Mariae) laudem et precipue ad conceptionis et nativitatis eius festa solemnia inardescere deberem... per modum tractatus et intemperate inquisitionis quedam ad honorem ipsius christi et beate marie sue matris concepi. — Universitätsbibliothek Kiel Ms. Bord. 48, fol. 62v.

³⁹³⁾ So am Schluss seines Prologs zum *Tractatus contra Leonistas seu pauperes de Lugduno et eorum sequaces*, Würzburg M. ch. q. 23, fol. 16r und Clm. 2956, fol. 148r. — Ähnlich in den Prologen zu seinem *Speculum manuale sacerdotum*; vgl. Würzburg Mp. mi. f. 6, fol. 32 rb.

³⁹⁴⁾ Am Schluss seines *Tractatus contra haereticos negantes emunitatem et iurisdictionem sanctae ecclesiae* bringt er seine Liebe zur Kirche folgendermassen zum Ausdruck: « Opto semper astrictus et conformis inveniri sancte matri ecclesie... Ipsa... manet in radice sua, in vite sua, in caritate sua. Porte inferorum non vincent eam. In hac vite nos semper fructuosos esse palmites concedat ipse eius agricola, trinus et unus deus, qui est in seculorum secula benedictus. Amen ». — Paris nat. lat. 4232, fol. 174v; abgedruckt bei R. SCHOLZ, *Unbekannte kirchenpolitische Streitschriften aus der Zeit Ludwigs des Bayern II*, Rom 1914, 153.

³⁹⁵⁾ Gloriosus doctor Johannes Chrysostomus tertio libro de dignitate sacerdotali loquens de sacerdotibus dicit sic: Per ipsos Christum induimus, per ipsos filio dei coniungimur, per ipsos membra beati capitis efficimur. Unde patet, quod ex sacerdotali officio et sacramentali ministerio emanat salus Christianorum populorum... et quod ipsorum officium est summe gloriosum. Absit ergo carissimi a nobis, rem istam facere, ut inferamus crimen glorie nostre... Huius etiam est et alia causa, quia intentionis mee propositum precipue fuit, quomodo fieret in maxime necessariis sacramentis unum ita breve directorium sacerdotum, quod in una sola carta posset comprehendere et parietibus affigi in ecclesiis, ut sic omni sacerdoti ad tale directorium esset patulus facilisque recursus, ne quis debitum sui officii vel negligeret propter pigritiam vel se per imperitiam excusaret. — Prolog zum *Speculum manuale sacerdotum*, Universitätsbibliothek Würzburg Mp. mi. f. 6, fol. 32ra-b.

vikar nicht hart und unerbittlich. Auch hier mehr Seelsorger als Richter, bemühte er sich eifrig, sein schweres Amt mit Milde und pastoreller Klugheit zu verwalten und Liebe vor Recht ergehen zu lassen ³⁹⁶).

Hermanns schriftstellerische Tätigkeit lässt noch manche andere Rückschlüsse auf seine Persönlichkeit zu. Mit guten Geistesgaben verband er ein sehr vielseitiges, geistiges Interesse und Aufgeschlossenheit für alle Fragen des kirchlichen und religiösen Lebens der Zeit. Auch wenn die denkerische Leistung seiner Werke unterschiedlich ist ³⁹⁷), so besass er doch durchaus die geistige Kraft, sich mit den Problemen selbständig auseinander zu setzen. Beachtliche Selbständigkeit verrät es namentlich, wenn er sich im Gegensatz zu den Auffassungen aller früheren Theologen seines Ordens gleich Thomas von Strassburg entschieden für die Lehre von der unbefleckten Empfängnis Mariens einsetzte ³⁹⁸). Dabei wollte er aber in kluger Besonnenheit seine Ansicht niemand aufdrängen und hütete sich, die Gegenseite zu verketzern. Er schrieb vielmehr den Satz: « Da in dieser Materie schlagende Beweise nicht vorhanden sind, möge jeder erlaubter Weise für wahr halten, was nach seiner Ansicht Gottes Ehre und den Verdiensten der seligen Jungfrau am meisten angemessen ist » ³⁹⁹). Auch sonst war Hermann auf seine

³⁹⁶) Vgl. dazu Hermanns « Prologus per excusationem et recommendationem magistri Conradi dicti Hager quasi vere penitentis » seines *Tractatus contra Leonistas seu pauperes de Lugduno et eorum sequaces*, Universitätsbibliothek Würzburg M. ch. q. 23, fol. 16v-18r.

³⁹⁷) Es finden sich darunter einige Schriften, die schon von Hermann selbst als blosse Kompilationen gekennzeichnet wurden, nämlich sein *Introductorium iuris*, sein *Breviloquium de expositione missae* und sein *Speculum manuale sacerdotum*. Bei den übrigen aber handelt es sich, wie wir in unserer Untersuchung seiner Schriften noch zeigen wollen, um Traktate, die eine wertvolle und selbständige Arbeitsleistung bedeuten. Wenn E. SECKEL (*Beiträge zur Geschichte beider Rechte im Mittelalter* I, Tübingen 1898, 141 und 145) Hermann als Verfasser populärer Literatur ohne selbständigen Wert oder gar als « sehr produktiven Büchermacher » bezeichnet, so ist dies eine ungehörige Verallgemeinerung, die Hermanns Schrifttum in keiner Weise gerecht wird. Der von E. Seckel gegen unseren Theologen ausgesprochene « Verdacht mangelnder wissenschaftlicher Originalität » erscheint umso weniger verständlich, als Seckel doch lediglich das *Introductorium iuris* gekannt, Hermanns sonstige Schriften aber überhaupt nicht eingesehen hat.

³⁹⁸) In seinem *Tractatus de conceptione gloriosae virginis Mariae*.

³⁹⁹) Demum, quia in hac materia non cadunt demonstrationes, teneat quilibet licite, quod laudi divinae et meritis beatae virginis magis accomodum ac congruum esse credit. — Kiel Bord. 48, fol. 76v und Paris nat. lat. 2922, fol. 312r.

eigene Meinung nicht vergessen ⁴⁰⁰⁾ und es ist nicht nur eine der herkömmlichen Bescheidenheitsformeln, wenn er im Prolog zu seinem Traktat *De conceptione gloriosae virginis Mariae* der Ueberzeugung Ausdruck gibt, dass sich an seiner Schrift noch manches Mangelhafte finde und deshalb ein gütiger Korrektor zu wünschen sei ⁴⁰¹⁾. Ueberhaupt war Hermann frei von jeder Ueberschätzung seiner schriftstellerischen Leistung ⁴⁰²⁾. Beachtenswert ist schliesslich, wie er im Gegensatz zu vielen seiner Zeitgenossen, die ohne Zitation von einander abzuschreiben pflegten, mit einer oft peinlichen Gewissenhaftigkeit seine Quellen angibt ⁴⁰³⁾.

Aufs Ganze gesehen erscheint Hermann von Schildesche als echter Sohn seiner westfälischen Heimat. Er war lebensklug und nüchtern, begabt mit klarem Verstand und zähem Willen, strebsam und zielbewusst in der Verfolgung seiner Pläne und Aufgaben, dazu erfüllt von einer kernigen Gläubigkeit und Frömmigkeit.

Wegen der geschilderten charakterlichen Vorzüge und wohl noch mancher anderer, die bei der ungenügenden Quellenlage uns nicht ausdrücklich bezeugt sind, nennt Jordan von Sachsen unseren Magister einen « vir bonae vitae » ⁴⁰⁴⁾. Auch dieser Ausdruck hat in Jordans Mund nichts Phrasenhaftes an sich. Zur rechten Würdi-

⁴⁰⁰⁾ Ebenfalls in seinem *Tractatus de conceptione gloriosae virginis Mariae* findet sich folgende Notiz: « Quare ergo parentibus beate non creditur pie concessum, quod in generacione matris dei sine omni libidine generacionis actum a deo mandatum perficerent? Istud tamen non assero cum pertinencia ». — Paris nat. lat. 2922, fol. 306r. — Auch bemerkt er im Prolog zu seinem *Compendium de quattuor sensibus sacrae scripturae*: « Unde protestor, quod quidquid in hac materie huius parte preter expressam sententiam doctorum posuero, hoc magis facio tamquam veritatis huius avidus inquisitor quam temerarius diffinitor ». — Universitätsbibliothek Basel A. VII. 45, fol. 133v.

⁴⁰¹⁾ In quo opusculo, si quid boni sit, hoc utique emanat ex virginis meritis, quidquid defectus est, hoc estimo adscribendum impericie peccatoque scribentis, qui sine temeritate assercionis et pium lectorem et veridicum desidero correctorem. — Prolog zum *Tractatus de conceptione gloriosae virginis Mariae*, Universitätsbibliothek Kiel Bord. 48, fol. 63r. — Eine ähnliche Wendung findet sich am Ende des Traktats, l. c. fol. 76v.

⁴⁰²⁾ Zu Hermanns *Introductorium iuris* bemerkt E. SECKEL (*Beiträge zur Geschichte beider Rechte im Mittelalter* I, Tübingen 1898, 191): « Hermann hat seine Quellen ehrlich angegeben..., Hermann ist... fern von jeder Selbstüberschätzung... von dem rein compilatorischen Charakter seiner Schriftstellerei durchdrungen ».

⁴⁰³⁾ Vgl. SECKEL l. c. 157. — Aehnlich wie hier im *Introductorium iuris* gibt er auch für sein *Speculum manuale sacerdotum* und für sein *Breviloquium de expositione missae* die benützten Quellen genau an.

⁴⁰⁴⁾ *Jordani de Saxonia Liber Vitasfratrum*, New York 1943, 240.

gung dieser Worte muss man bedenken, dass Jordan sie von einem erst kürzlich verstorbenen Mitbruder seiner eigenen Ordensprovinz gebraucht, der überdies als ehemaliger Provinzial allen Mitbrüdern bestens bekannt war und — wie jeder Obere — in seiner Provinz nicht nur Freunde, sondern auch manche Gegner besessen haben mag. Gerade Jordan ist bei der Charakterisierung verstorbener Mitbrüder klug abwägend, in seinem Lobe zurückhaltend und zeigt keinerlei Vorliebe für phrasenhafte Beiworte ⁴⁰⁵). So wird man in der Wendung « *vir bonae vitae* » eine rückhaltlose Anerkennung der vorbildlichen Lebensführung Hermanns als Christ, Priester und Ordensmann sehen müssen ⁴⁰⁶).

Das nächste Zeugnis, das uns eine — freilich genauso kurze — Charakteristik der Persönlichkeit Hermanns gibt, liegt etwa 120 Jahre später. Es findet sich in der *Chronica Ordinis*, welche 1481 der Ordensgeneral des Augustinerordens Ambrosius von Cori herausgab. In seinem Verzeichnis der Ordenstheologen erwähnt er an 21. Stelle den « *venerabilis ac devotissimus pater frater Hermanus de scildis, vir quidem et sanctimonia et scientia clarus* » ⁴⁰⁷). Ja, er hat seinen Namen auch in das gleichzeitig veröffentlichte Verzeichnis jener Seligen des Augustinerordens aufgenommen, die zwar von der Kirche noch nicht kanonisiert wurden, aber doch durch viele Wunder berühmt seien. An 27. Stelle nennt er den « *beatus Hermannus de*

⁴⁰⁵) Vgl. etwa seine Charakterisierung der übrigen theologischen Lehrer des Ordens (I. c. 233-40) oder sein Urteil über die von ihm sehr geschätzten Hartmut von Gotha (103 und 213f.), Heinrich von Friemar (92, 137, 204, 238 und sonst), Hermann von Halle (155 und 244) und Ludolph von Goslar (206).

⁴⁰⁶) Für Hermanns hervorragende charakterliche und sittliche Qualitäten spricht auch die Tatsache, dass er durch viele Jahre in der Würzburger Diözese das Amt des Grosspönitenziars bekleidete. Denn auch bei der Auswahl der bischöflichen Pönitenziare wird man selbstverständlich ganz ähnlich wie bei den apostolischen Pönitenziaren vor allem auf die entsprechende sittliche Eignung gesehen haben. — Vgl. T. MAJIC, *Die apostolischen Pönitentiare im 14. Jahrhundert*, Röm. Quartalschrift 50 (1955) 129-177, vor allem SS. 146 und 151.

⁴⁰⁷) AMBROSIUS DE CORA (Choriolanus), *Defensorium ordinis Augustinianorum cum Cronica sacratissimi ordinis fratrum heremitarum sancti Augustini*, Rom 1481 (HAIN 5684), fol. 110r. — Auch hier ist es von Wichtigkeit festzustellen, dass Ambrosius mit derartigen schmückenden Beiworten ziemlich sparsam ist. Unter den 42 Theologen, die er aufführt, rühmt er nur acht wegen ihrer sanctimonia, nämlich ausser Hermann: Aegidius von Rom, Albert von Padua, Gregor von Rimini, Simon von Cascia, Alexander von Saxoferrato, Petrus de Rubeis von Siena und Anselmus von Montefiascone. Der Doppeltitel « *venerabilis ac devotissimus* » findet sich nur bei unserem Magister.

scilidis »⁴⁰⁸). Der Ordensgeneral bezeugt damit, dass Hermann hundert Jahre nach seinem Tod im Orden als eine Persönlichkeit galt, die heiligmässig gelebt hatte und im Ruf der Heiligkeit verstorben war.

Jordan von Sachsen und Ambrosius von Cori sind die Hauptquellen, aus denen Hermanns spätere Biographen bei ihrer Beurteilung seiner Persönlichkeit schöpfen. Aehnlich wie Ambrosius betont wenige Jahre später der italienische Augustiner Jakobus Philippus Bergomensis in seinem *Supplementum chronicarum* und um die Mitte des 16. Jahrhunderts der Ordensgeneral und spätere Kardinal Hieronymus Seripando im Anhang zu den Ordenskonstitutionen von 1551 die « sanctimonia » unseres Magisters⁴⁰⁹). Anscheinend auf Jordan stützt sich die Angabe des Würzburger Schottenabtes und Humanisten Johannes Trithemius, Hermann habe sich durch seine Lebensführung und seine Gelehrsamkeit ausgezeichnet⁴¹⁰). Ihm schliesst sich fast wörtlich der italienische Augustiner J. Pamphilus in seiner 1581 erschienenen *Chronica* des Augustinerordens an⁴¹¹). In der dreissig Jahre später verfassten *Anastasis Augustiniana* des Niederländers Gratianus wird die « magna in Deum pietas » Hermanns hervorgehoben⁴¹²).

Einen neuen Abschnitt in der Hagiographie Hermanns von Schildesche leitet der italienische Augustiner Felix Milensius ein, der lange Jahre in Deutschland verbrachte und auch Hermanns Grab in der Würzburger Augustinerkirche besuchte. In seinem 1614 ge-

⁴⁰⁸) I. c. fol. 114r. — Ausserdem erwähnt er von deutschen Augustinern nur noch den « beatus Artuagus de Gotia » (Hartmutus de Gotha ?) und den « beatus Jordanus de Saxonia ».

⁴⁰⁹) « Hermanus de sildis, eiusdem ordinis sancti Augustini professor et insignis theologus et magno ingenio vir maioreque doctrina et sanctimonia ». — JACOBUS PHILIPPUS BERGOMENSIS, *Supplementum chronicarum*, Venedig 1492, fol. 212v. — « Magister frater Hermanus de Scildis, vir et scientia et sanctimonia clarus hoc tempore (sc. anno 1333) floruit ». — HIERONYMUS SERIPANDO, *Commentarium rerum ordinis fratrum eremitarum S. Augustini*, in: *Constitutiones Ordinis fratrum Eremitarum S. Augustini*, Rom 1551, XXXX. — S. LV findet sich nochmals Hermanns Name im « Elenchus Sanctorum et Beatorum nostri ordinis ».

⁴¹⁰) ... non minus vita quam eruditione et scientia insignis. — J. TRITHEMIUS, *Catalogus scriptorum ecclesiasticorum*, Coloniae 1531, fol. 109v; ähnlich in den *Annales Hirsaugienses II*, gedruckt St. Gallen 1690, 187.

⁴¹¹) ... non minus vita quam eruditione et scientia clarus. — J. PAMPHILUS, *Chronica Ordinis fratrum Eremitarum S. Augustini*, Rom 1581, fol. 48r.

⁴¹²) ... magna in Deum pietate conspicuus. — Th. GRATIANUS, *Anastasis Augustiniana*, Antwerpen 1613, 94f.

druckten *Alphabetum* veröffentlichte er erstmals die Grabinschrift unseres Magisters, wobei er aber statt der Worte « universalis in omnibus scientiis » unrichtig las : « venerabilis, in omnibus sanctus » ⁴¹³). Die so missdeutete Inschrift wurde bis in die neueste Zeit immer wieder als Zeugnis für die Heiligkeit unseres Magisters beigezogen ⁴¹⁴), da ja ihr richtiger Wortlaut, der uns in einem Faszikel des Provinzarchivs der deutschen Augustiner zu Würzburg von einer Hand des 17. Jahrhunderts wenige Jahre nach Milensius aufgezeichnet wurde ⁴¹⁵), bis jetzt nicht bekannt war.

Der Augustiner Knippinga war es, der in seiner 1672 erschienenen *Ephemeris Sanctorum Ordinis Eremitarum S. Augustini* Hermann erstmals auch als « miraculis magnus » bezeichnet ⁴¹⁶). Ob er dabei an Wunder dachte, die Hermann zu Lebzeiten oder nach dem Tode gewirkt haben soll, und auf welche Quelle er sich dafür stützte, sagt er freilich nicht. Der Hinweis auf diese weiter nicht bezeugten und auch nicht näher bezeichneten Wunder kehrt bei den Hagiographen der Folgezeit oftmals wieder. Die ausführlichste Darstellung vom heiligmässigen Leben Hermanns schrieb im folgenden Jahrhundert der österreichische Augustiner Hörmonseder. Mit echt barockem Schwung und Ueberschwang malt er seine

⁴¹³) ... his verbis in lapide sculptis: « Venerandus Frater Hermannus de Schulditz Westphalus professor theologiae Ordinis Eremitarum Sancti Patris nostri Augustini vlis, in omnibus Sanctus, expiravit anno 1357 in festo Sancti Kiliani ». Quod scribitur ligatis, ut aiunt, literis « vlis » interpretor: venerabilis; nam quod supra positum est « venerandus », communis est titulus honoris, qui viro religioso praestari solet; quod vero subditur « venerabilis » epitheton est, datum congrue illi viro, ut tali viro; idque confirmant subiuncta verba descriptionis. Si vero pro « universalis » aut « utilis » complexam huiusmodi dictionem velimus accipere, ut scribae solent, errabimus certe ab omni apto sensu, non orgyis aut stadiis, sed parasanghis. Illud autem non obiter praetereundum, quod additur « in omnibus sanctus ». Tam exquisitae erat probitatis Hermannus, ut parum esset, si sanctus, nisi in omnibus sanctus diceretur. Sanctorum quidam in his, quidam in illis virtutibus singulariter excellere, Hermannus in omnibus. — F. MILENSIUS, *Alphabetum de monachis et monasteriis Germaniae ac Sarmatiae citerioris O. E. S. A.*, Prag 1614, 43.

⁴¹⁴) So schon von F. TORELLI, *Ristretto delle Vite degli Huomini e delle Donne Illustri in Santità... dell' Ordine Agostiniano*, Bologna 1647, 226.

⁴¹⁵) Standbuch Nr. 11 des Provinzarchivs der deutschen Augustiner zu Würzburg, fol. 3v und 14r.

⁴¹⁶) A. KNIPPINGA, *Ephemeris Sanctorum Ordinis Eremitarum Sancti Augustini*, Antwerpen 1672, 52. — Er schliesst seine Ausführungen mit dem Distichon:

« Ingenio, scriptis, Hermannus praestitit omnes,
nec pietate minor, prodigiisque fuit ».

Tugenden aus. Er rühmt seine Demut, seinen Arbeitsfleiss, seinen Eifer im Kampf gegen die Sünde, seine Mässigkeit, seine Geduld im Leiden, seine Liebe zu Gott und den Mitmenschen und schliesslich sein gutes Beispiel ⁴¹⁷). Die späteren Geschichtsschreiber und Hagiographen des Ordens haben dem Charakterbild unseres Magisters keine neuen Züge mehr hinzugefügt ⁴¹⁸).

Wie schon bei Trithemius, so hat Hermanns heiligmässige Persönlichkeit auch in den folgenden Jahrhunderten nicht nur bei den Schriftstellern seines Ordens Beachtung gefunden. Ja, J. W. Zedlers *Universal-Lexicon* berichtet sogar, dass Hermann wegen seines heiligmässigen Lebens in den Katalog der Seligen aufgenommen wurde ⁴¹⁹). Genauer und richtiger ist die Angabe in H. Hurters *Nomenclator litterarius*, Hermann sei wegen des Glanzes seiner Tugenden von den Zeitgenossen und Nachfahren sehr gerühmt, von seinen Mitbrüdern aber als « beatus » bezeichnet worden ⁴²⁰). So ist es nicht zu verwundern, dass Hermann von Schildesche mit dem Titel des Seligen auch in verschiedenen neueren Verzeichnissen der deutschen Heiligen genannt wird ⁴²¹).

P. DDr. Adolar ZUMKELLER, O. E. S. A.

Würzburg.

(Schluss folgt).

⁴¹⁷) A. HÖRMONSEDER, *Himmlische Eremiten-Schaar, Heiliges Augustiner-Jahr* II, Wien 1733, 20ff.

⁴¹⁸) Vgl. vor allem: M. ARPE - A. CARL, *Augustinianisches Tag-Buch* II, München 1739, 33ff.; A. HÖHN, *Chronologia Provinciae Rheno-Suevicae*, Würzburg 1744, 60f.; F. OSSINGER, *Bibliotheca Augustiniana*, Ingolstadt-Augsburg 1768, 813; J. LANTERI, *Postrema Saecula Sex Religionis Augustinianae* I, Tolentino 1858, 300f.; P. KELLER, *Index Episcoporum O. E. S. A. Germanorum*, Münsterstadt 1876, 21; Cl. HUTTER, *Scriptores Ordinis Eremitarum Sancti Augustini Germani...*, *Revista Augustiniana* 10 (1885) 359ff und 11 (1886) 143.

⁴¹⁹) J. H. ZEDLER, *Universal-Lexicon* XXXIV, Leipzig-Halle 1742, 1543f.

⁴²⁰) H. HURTER, *Nomenclator litterarius* II, Innsbruck 1906, 662.

⁴²¹) Vgl. Th. BRIEMLE, *Unsere Heiligen*, Regensburg 1931; DERSELBE, *Heilige Deutsche*, Wiesbaden 1934, und E. THRASOLT, *Das Martyrologium Germaniens*, Dülmen 1939, 239. — Auf diese Werke machte mich in liebenswürdiger Weise Herr Pfarrer Lutterberg von Bielefeld-Schildesche aufmerksam.